

Nadine Christina Böhm: Sakrales Sehen. Strategien der Sakralisierung im Kino der Jahrtausendwende

Bielefeld: transcript 2009, 316 S., ISBN 978-3-8376-1230-1, € 29,80

(Inauguraldissertation in der anglistischen Literatur-/Kulturwissenschaft an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg)

Im Zeichen von Differenz und Transdifferenz behandelt das von der DFG geförderte Graduiertenkolleg, in dessen Rahmen diese Dissertation im zweifachen Fokus von Theologie und Kulturwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg entstanden ist, das komplexe Feld der Kulturhermeneutik. In größerem Rahmen, allerdings in einfacherer Sprache, hat sich Martin Heidegger mit einem japanischen Gelehrten über die Differenz zwischen europäischer und asiatischer Weltsicht ausgetauscht. Für Europäer kaum zu erfassen sei etwa die Bedeutung des japanischen Grundworts *Iki*. Der Japaner „sprach vom sinnlichen Scheinen, durch dessen lebhaftes Entzücken Übersinnliches hindurchscheint.“ (Martin Heidegger: *Unterwegs zur Sprache*, Pfullingen 1959, S.101).

Die lutherische Theologin und Anglistin Nadine Böhm spricht zu Recht bei erfolgreichen angloamerikanischen Filmen, die Übersinnliches hindurchscheinen lassen, zumindest sinnliche Phänomene transzendieren und kulthafte Verehrung nach sich ziehen, von „Kommerzialisierung sakralisierter Wahrnehmung“. (S.67) Ein latenter „Wunsch nach Transzendenz“ (S.33) muss tatsächlich bei vielen Zeitgenossen da sein, sonst wäre der kommerzielle Erfolg dieser in Fallstudien untersuchten Blockbuster kaum zu erklären.

Nadine Böhm weist zweimal (S.10, S.35) auf die Dissertation *Popularkino als Ersatzkirche?* (Münster 2004) von Marianne Skarics als eine Art ‚katholischer Vorläufer‘, deren Gesellschaftsdiagnose ähnlich ist: Sehnsüchte nach Rekreation, nach Emotionalisierung, Glückserlebnissen, Liebe und Werten kann (vordergründig) der ‚Erlebnisort Kino‘ als zeitgemäße Pilgerstätte erfüllen.

Marianne Skarics hat an Erfolgsfilmen wie *Titanic* (1997) und *The Lion King* (1994) gezeigt, wie das Popularkino als Ersatzkirche fungieren kann. Nadine Böhm will sich auf die Filme selbst und ihre Bedeutungsstrukturen konzentrieren, insbesondere „auf Inszenierungen von Erfahrungen des Heiligen“ (S.50), da eine direkte persönliche Erfahrung des Heiligen nicht erfasst werden könne. Sie beginnt ihre Arbeit mit ausführlicher Klärung der Bedeutungen und Interdependenzen der Dreiergruppen von ‚Kultur - Kulturtheologie - Populärkultur‘, ‚Visualität - Postmoderne - Sakralität‘, ‚Medialität - Matrix - Mensch‘, ‚Visualität - Bilderflut - Bilderverbot‘, ‚Sakralität - Körper - Material‘ (S.9-47), danach beleuchtet sie für eine Lutheranerin sehr gründlich den Begriff des Heiligen, hat doch die reformatorische Theologie alles Irrationale verbannt und das Heilige fast ganz wegrationalisiert. Böhm geht diachronisch und etymologisch vor, präsentiert „Klassiker phänomenologischer Provenienz zum Begriff des Heiligen“ (S.59), untersucht kontinuierlich dessen Bedeutungswandel im Vergleich zum „Sakralen“ (S.49-97) und die „Kulturtechnik der Sakralisierung“ (S.99-125).

‚Kino‘ ist eingegrenzt auf angloamerikanische Blockbuster. Böhm analysiert vier Filme (S.127-271) mit eindeutigem Schwerpunkt auf der *Matrix*-Trilogie (S.205-271): *Harry Potter and the Prisoner of Azkaban* (2004), *Stigmata* (1999), *William Shakespeare's Romeo+Juliet* (1996) sowie die *Matrix*-Trilogie (1999 und 2003) – zu letzterem Film enthält auch die spezielle Literaturliste mehr Titel als zu den andern drei Filmen insgesamt.

Böhm stellt u.a. heraus, dass zur Erzeugung sakraler Effekte an filmischen Mitteln vor allem die „Blickkonstruktion“ (S.130) dient. Durch Großaufnahmen mit Naheinstellungen der Gesichter erzeugt Ingmar Bergman, z.B. im Film *Persona* (1966), emotionale Nähe. (Vgl. Hanjo Sauer, Monika Leisch-Kiesl: *Religion und Ästhetik bei Ingmar Bergman und Luis Bunuel. Eine interdisziplinäre Auseinandersetzung mit dem Medium Film*. [Frankfurt a.M. 2005], S.46) Während Bergman hierdurch gewissermaßen seine eigene Religion zum Ausdruck bringt, setzen Böhm zufolge die Blockbusterfilme Standbilder, Nah- und Großaufnahmen ein, um die Effekte des Einbruchs einer anderen Welt auf den Gesichtern zu zeigen. Als Zentrum menschlichen Ausdrucks stehe das Gesicht in besonderer Nähe zum Sakralen. So betonten im Film *Matrix* 90 Großaufnahmen von Neos Gesicht seinen sakralen Status, zusammen mit Naheinstellungen erlebten die Zuschauer Neo 388 mal aus nächster Nähe. (Vgl. S.223) Im Film *Stigmata* werde Frankie durch eine auffallend hohe Zahl an Großaufnahmen, die als „ikonographische Einschübe“ (S.90) den Erzählfluss unterbrechen, auratisiert, ebenso der mittels *freeze frame* auf Dauer gestellte Kuss im Film *Romeo+Juliet*, ein idealisiertes mediales Standbild, das zur Ikone, zum „vermarktbareren Fetisch“ werde. (S.198)

Ob Böhms These in „Resümee und Schlußbetrachtung“ (S.273 – 289), es handle sich für die Zeit um das Jahr 2000 um eine einzigartige Inkorporierung religiöser Diskurse, zutrifft, wäre zu prüfen, etwa am Film *AVATAR – Aufbruch nach Pandora* (2009).

Seltsam berührt, dass Nadine Böhm in ihrer wissenschaftlichen Diskursterminologie ohne weiteres das englische Adjektiv „abject“ ins Deutsche als „abjekt“ einführt und von der „abjekten Weiblichkeit“ (S.151) spricht, außerdem, dass sie Jean Baudrillard nicht aus dem französischen Original, sondern aus der englischen Übersetzung von 1988 *Simulacra and Simulations* zitiert. Nicht unüberlegt hat Baudrillard im Originaltitel von 1981 *Simulacres et Simulation* für „Simulation“ die Singularform verwendet.

Unabhängig von dieser Dissertation hat die Medienwissenschaft grundsätzlich zu prüfen, wie – im Unterschied zu nachprüfbaren Zitaten aus Druckmedien – nicht mehr nachprüfbare Zitate aus dem Internet („not found“, „It may no longer exist, or it may have been moved“) zu werten bzw. zu rechtfertigen sind.

Ottmar Hertkorn (Paderborn)